

Unsere Editionen der Chronik gehen alle von der letzten Fassung als der umfangreichsten aus. Sie vermitteln daher gar keinen Eindruck von den Vorzügen der tabellarischen Anlage. Um der Leistung des Martin von Troppau gerecht zu werden, wäre eine gesonderte Edition der ursprünglichen Tabellenform wünschenswert. In angemessenem Format könnte sie dem Benutzer vor Augen führen, welcher graphischer Einfälle sich die Geschichtsdidaktik im Mittelalter zu bedienen wußte. Zu Martins Zeit, d. h. in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, benötigte man für 26 Jahrhunderthälften nur 26 Blätter. In den Handschriften, die diese Anlage bewahrt haben, steht auf der ersten Recto-Seite zudem noch die Vorrede, das Kardinalskapitel des Richard von Cluny sowie Martins Zeugnis, daß er als Quellen⁷³ für die Päpste den „Liber pontificalis“, für die Kaiser Orosius, außerdem für beide Seiten Paulus Diaconus, Bonizo von Sutri, Gilbertus Romanus, Richard von Cluny, Gervasius von Tilbury, Gottfried von Viterbo, Vincenz, das Dekret sowie einen Escodius – damit ist auf topographisches Schrifttum über Rom angespielt –⁷⁴ herangezogen habe; darüber hinaus finden sich Spuren der Benutzung der Chronik des Benedikt von St. Andreas, der Erfurter Minoritenchronik von 1261 oder einer mit dieser gemeinsamen Quelle, der Kirchengeschichte des Eusebios-Rufinus sowie von Legendensammlungen, die auch der „Legenda Aurea“ als Vorlagen dienten⁷⁵.

Der Rezension B hat Martin einen Abschnitt angehängt, der in der Rezension C dem Tafelwerk voransteht und dem vorchristlichen Rom gewidmet ist. Er nimmt nur wenige Seiten in Anspruch.

Martin von Troppau kommt das Verdienst zu, mit seinen Tabellen eine Schneise in das kaum überschaubare „Speculum Historiale“ geschlagen zu haben⁷⁶: er erstellt einen Idealauszug aus der Summa, in sich schlüssig, optisch einprägsam und zudem lückenlos zumindest hinsichtlich der Abfolge der Päpste. Denn das Wahlprinzip, das relativ kurze Pontifikate reiferer Persönlichkeiten garantierte, keine Minderjährigkeitsregierungen oder Re-

⁷³) Ebd. S. 407 f.

⁷⁴) Die Herkunft dieses Namens ist ungeklärt. De facto handelt es sich dabei um das topographische Schrifttum über Rom aus dem 12. Jahrhundert, das Roberto Valentini und Giuseppe Zucchetti, *Codice Topografico della Città di Roma* (Fonti per la Storia d'Italia 90, 1946) u. a. edierten: *De mirabilibus Romae* S. 17 ff.; *Graphia Aureae Urbis* S. 77 ff.; *De mirabilibus Urbis Romae* S. 137 ff.

⁷⁵) Vgl. hierzu v. den Brincken (wie Anm. 2) Kap. 4–6.

⁷⁶) Vgl. Weiland in der Einleitung zur Edition (wie Anm. 2) MGH SS 22 S. 380 f.